

Zu den Sagen der Stadt gehört die von einem unterirdischen Gange, der aus einem Bierhose in der Jüden-gasse bis auf den Dybin führen soll. Ein unterirdischer, nach der Judenburg, der jetzigen Frohnfeste, zu führender Gang ist zwar vorhanden, allein die mächtigen Wässer, welche aus der Erde mit Pumpen gehoben werden müssen, um den Kohlenabbau zu ermöglichen, ferner der Umstand, daß ein unterirdischer Gang bis auf den Dybin unter der Mandau hin, hätte durchgearbeitet werden müssen, liefern allein hinlänglichen Beweis, daß der vermeintliche Gang bis auf den Dybin in Wirklichkeit nicht existirt.

Eine weitere Sage ist die vom wilden Jäger, welcher um Mitternacht an gewissen Tagen aus der dreizipfligen Scheune in der Webevorstadt von einer Meute Hunde gefolgt durch die Stadt jagt, Reiter, Roß und Hunde haben sämmtlich keine Köpfe.

Es ist gefährlich diese Jagd beobachten zu wollen, denn ein Bewohner der Webevorstadt, welcher den Kopf zum Fenster hinausgestreckt hatte, um den Jäger zu sehen, erhielt im Vorbeijagen mit dessen Peitsche einen Schlag auf den Kopf, in Folge dessen derselbe augenblicklich dergestalt aufschwoll, daß der Inhaber ihn nicht mehr durch das Fenster zurückzubringen vermochte.

Wenn nun auch nicht Alles an dieser Geschichte wahr sein sollte, soviel ist doch gewiß, daß nicht jeder kopflose Reiter der wilde Jäger ist und nicht jeder Dickkopf seinen Ursprung von einem Peitschenschlage desselben hat.

Diese Sage wird in Verbindung gebracht mit den Störungen, die der letzte katholische Commendator der hiesigen Johannittercommende bei Beginn der Reformation gegen den evangelischen Gottesdienst in der Johanniskirche ausgeübt haben soll, indem er das Wild aus den bis an die Stadt reichenden Waldungen während des evangelischen Gottesdienstes durch die Stadt gehezt haben soll.